

Veranstaltungen

KEF Symposium an der Fruchtwelt Bodensee 2016

Hagen Thoß, Fachstelle Obst Strickhof

Anlässlich der internationalen Obstfachmesse Fruchtwelt Bodensee hatte das KOB Bavendorf ein Symposium mit Fachvorträgen zum Thema Kirschessigfliege organisiert. Die Partner des Interreg-Projektes aus der Schweiz, Deutschland und Österreich berichteten über den Stand der Forschung. Diese Berichte wurden ergänzt mit Erfahrungen aus Südtirol, aus Praxisbetrieben, sowie des Handels und mit Tipps zum Thema Bienengesundheit. Neben dem Obstbau wurden auch Aspekte des Weinbaus ausführlich erörtert.

Das 4-stündige Symposium am zweiten Messetag umfasste insgesamt 11 Fachvorträge zum Thema Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*). Dabei wurden alle Themenbereiche rund um den wichtigen Schädling angesprochen und neben der Forschung und Beratung kamen auch die Erfahrungsberichte der Praktiker nicht zu kurz. Lösungsstrategien sowohl für den konventionellen Anbau, als auch für die biologische Produktion wurden erörtert. Die grosse Zahl der Besucher (über 100) unterstrich die Wichtigkeit der Themen für die Produzenten im Stein- und Beerenobst, wie auch im Weinbau.

Sechs Jahre KEF in Südtirol

Am Beginn der Forschungsberichte stand das Referat von Roland Zelger von der Laimburg aus Südtirol, wo die Kirschessigfliege seit 6 Jahren als Schädling im Obst- und Weinbau auftritt. Damit verfügt diese Region über eine relativ lange Erfahrung im Bereich der Populationsermittlung und der Bekämpfungsstrategien. Sein Fazit aus diesen Jahren fasste Zelger, wie folgt zusammen: es gibt grosse Unterschiede der Schäden von Jahr zu Jahr, durch den starken Einfluss des Faktors Klima auf die Schädlingsentwicklung, meist erst ab Ende Juli deutliche Schäden in den Kulturen, mit einer konsequenten Bekämpfungsstrategie sind gute Erfolge zu erzielen. Für die Überwinterung der kleinen Fliegen sind frostgeschützte Lagen (dichte Vegetation) und milde Winterwitterung entscheidend. Das Wanderungsverhalten zwischen diesen Gebieten und den Kulturflächen ist noch ungeklärt. Aus Sicht der direkten Bekämpfung mit Pflanzenschutzmitteln wies Zelger darauf hin, dass die zugelassenen Mittel teilweise eine gute unterstützende Wirkung zeigen. Aber nur erfolgreich sind in Kombination mit weiteren Massnahmen, wie Einnetzung und Erntehygiene, als Beispiele. Es gibt aber weiterhin kein Insektizid mit einem sehr guten Wirkungsgrad. Als Beispiel nannte er die Gruppe der Neonicotinoide, deren Wirkstoffe in den Versuchen der Laimburg eine sehr unbefriedigende Wirkung auf die KEF zeigten.

Status Quo der Forschung in Deutschland

Diese Erfahrungen aus Südtirol wurden im Vortrag von Astrid Eben, welche die Ergebnisse des Julius-Kühn-Institut JKI präsentierte, in Teilen bestätigt. So wurde bei der Populationsüberwachung in Deutschland auch festgestellt, dass walddnahe Flächen und Waldränder zu den bevorzugten Aufenthaltsorten der Kirschessigfliegen zählen. Die ersten Weibchen mit reifen Eiern treten ab Ende April auf und seit letztem Jahr wissen die Forscher des JKI, dass dann die Mistel (*Viscum*) der KEF als Wirtspflanze dient und so eine erste Generation des Schädlings im neuen Jahr ermöglicht. Im Jahresverlauf sind dann 5 bis 7 Generationen zu beobachten, die sich teilweise überlappen. Interessant waren auch die Ergebnisse eines Versuchs über den Einfluss von Hitzestress während 4 Tagen auf die kleinen Fruchtfliegen.

Die Wirkung der hohen Temperaturen von über 30°C (Tag 2: 5 h max. 33°C und Tag 3: 10 h max. 39°C) war eine erhöhte Sterblichkeit von rund 70%. Vor allem die Weibchen und die älteren Fliegen starben vermehrt unter den hohen Temperaturen. Die in der Literatur zitierte Sterilität der Männchen oder Weibchen durch die Hitze konnte im Versuch nicht bestätigt werden. Zudem war eine gewisse Akklimatisation feststellbar, d.h. eine Gewöhnung der Insekten an die erhöhten Temperaturen. Im Weiteren wies Eben auf die laufende Forschung im Bereich repellenter und attraktiver Stoffe hin. Bisher ist in diesem Bereich noch kein entscheidender Fortschritt zu verzeichnen.

Schweizer Forschungsergebnisse 2015 von Agroscope und FiBL

Laura Kaiser informierte die Fachbesucher über die Versuchsergebnisse der Agroscope und anschliessend zeigt Andi Häseli vom FiBL die besonderen Herausforderungen im Bio-Anbau auf. Die dargestellten Versuche der Agroscope waren auf die Bereiche Schutznetze, Kalkanwendung und Kühlung der Früchte fokussiert. Bei den Schutznetzen war ab einer Maschenweite unterhalb von 1,4x1,7mm eine deutliche Barrierewirkung feststellbar. „Genauso wichtig, wie die Maschenweite ist das gute Schliessen der Netze an den Seiten“ erklärte Kaiser anhand der Daten. Auch rein seitliche Netzwände zeigten in einigen Parzellen eine ausreichende Schutzwirkung, gegen die KEF-Schädlinge. Wichtig sind aber ein guter Abschluss der Netze nach unten und ein geeigneter Eingang. Bei den Versuchen mit Löschkalk und Kaolin ergaben die Versuche Wirkungsgrade von 50% beim Löschkalk und bis 90% beim Gesteinsmehl Kaolin.

Andi Häseli vom FiBL berichtete über die Tests mit Fallen und Lockstoffen, welche zeigen, dass eine rote Farbe der Fallen und der Zusatz von geringen Mengen Aceton die Attraktivität der Fallen steigern. Häseli präsentierte die Bekämpfungsstrategien gegen die KEF für die Bereiche Steinobst, Beerenobst und den Rebbau. Diese unterscheiden sich im biologischen Anbau nicht wesentlich von den Empfehlungen für den konventionellen Anbau. Als wichtig erachtet Häseli in Zukunft die Erarbeitung von landschaftsweiten Regulierungen, um erfolgreich den neuen Schädling bekämpfen zu können.

Bisher wenig Schäden in Österreich

Christa Lethmeyer von der AGES in Österreich informierte über die bisherigen Erfahrungen mit der KEF im östlichen Alpenland. Erste Nachweise gibt es seit 2011, aber bis 2013 registrierte man im Osten des Landes nur sehr vereinzelte Fänge im Herbst. Erst ab 2014 war die Kirschessigfliege landesweit aufgetreten, es zeigte sich aber ein starkes West-Ost-Gefälle. So gab es im Nordosten (Region Krems) auch 2014/15 keine Schadensmeldungen, jedoch deutlichen Befall im westlichen Vorarlberg oder in den südlichen Bundesländern. Wobei die Schäden 2015 im Obstbau deutlich geringer waren als im Jahr zuvor, und im Weinbau Österreichs bisher noch gar keine Schäden zu verzeichnen waren. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu den meisten Nachbarländern. Lethmeyer zeigte, dass in den Fallen-Versuchen die grüne PET-Flasche (Grünfalle) die besten Fangresultate erzielen konnte und somit eine geeignete Alternative zu den kommerziellen Fallen darstellt.

„Nicht alles, was faul ist kommt von der KEF!“

Mit diesem markanten Satz eröffnete Lothar Neumann aus der Region Heilbronn sein Referat über den Umgang mit der KEF im Weinbau. Die eingangs erwähnte Tatsache belegen die Daten aus früheren Jahren, so Neumann. Die deutlichen Unterschiede zwischen 2014 und 2015 zeigte er anhand der Klimadaten auf. Nachdem die KEF im 2014 durchaus spürbare Schäden verursachte gab es 2015 nur „blinden Alarm“ und es war in seinem

Beratungsgebiet keine einzige Pflanzenschutzmassnahme gegen die KEF erforderlich. Wichtig sind laut Neumann in erster Linie die vorbeugenden Massnahmen im Weinbau, wie eine lockere Laubwand, frühe Vorlese, Oidiumbefall verhindern, und dazu die gute Beobachtung der Fallenfänge und der anderen Kulturen während des Sommers. Bei Tafeltrauben gelte für ihn eine Nulltoleranz im Befall und im Weinbau sei ein leichter Befall tolerierbar. Zur Befallsermittlung dient ihm die Kontrolle auf Eiablagen im Herbst. Seit dem Auftreten des neuen Schädling endet der Pflanzenschutz im Weinbau nicht mehr Anfang August und die grosse Frage ist, was in den nächsten Jahren geschieht.

Insektizide und Bienengesundheit

An Aktualität kaum zu übertreffen ist das Thema Pflanzenschutzmittel versus Bienengesundheit, welches Klaus Wallner von der Landesanstalt für Bienenkunde (Universität Hohenheim) in seinem Vortrag den anwesenden Obstbauern erläuterte. Warum und wann besuchen die Bienen die Obstanlage, und wie kann der Obstproduzent dieses Grundlagenwissen anschliessend in einer bienenfreundlichen Pflanzenschutzstrategie auf dem Betrieb anwenden? Diese Fragen beantwortete der Bienenexperte Wallner aus Hohenheim. Er ging dabei detailliert auf die Arbeitszeiten der Bienen ein, die von 6 Uhr früh bis fast 21 Uhr abends reichen, und auf attraktive Substanzen, die die Bienen in die Obstanlagen locken. Das sind Nektar und Pollen während der Blüte, aber auch Honigtau und bei Kirschen die Exsudate aus extrafloralen Nektarien, die ausserhalb der Blütezeit die Bienen anlocken. Letztere sind daher besonders zu beachten und werden im laufenden Jahr Gegenstand der Forschung sein. Wallners Fazit lautete, dass die Beurteilung des Bienenbesuchs wichtig ist und zeitaufwendig. Als Konsequenz der Problematik erwartet er eine Reduktion des Unterwuchses im Obst- und Weinbau, sowie eine zunehmende Einnetzung von Kulturen, sowie eine Rodung von nicht kontrollierbaren Wirtspflanzen.

Schutznetze im Obstbau – Praxisberichte zweier Produzenten

Am Nachmittag des Symposiums kamen auch die Praktiker zu Wort. Es waren dies die beiden Obstproduzenten Thomas Rohner (Obsthof Rohner), der aus Sicht der konventionellen Produktion berichtete und Hartwig Roth (Obsthof Roth), der über seine Erfahrungen im Anbau von Biokirschen unter Netzen referierte. Beide Betriebe liegen auf der deutschen Seite des Bodensees und zählen mit 18 bzw. 33 ha Obstanlagen zu den Vollprofis im Obstanbau. Beide Betriebsleiter betonten, dass die Insektenschutznetze bei Süsskirschen und Beeren auf ihren Betrieben eine gute Wirkung zeigten. „Netze sind keine alleinige Lösung, sondern als ein wichtiges Element in der KEF-Abwehrstrategie zu sehen, welches nur im Zusammenspiel mit anderen Massnahmen zum Erfolg führt“ erklärte Thomas Romer. Ein wichtiges Thema waren auch die Kosten einer Einnetzung. Die Kosten der seitlichen Schutznetze betragen auf den Betrieben bei den Kirschen je nach System 4500 bis 7000 Euro pro Hektar inklusive der Arbeit. Dies ist viel, aber im Vergleich zum Wert des Erntegutes ein gut vertretbarer finanzieller Aufwand, meinten beide Referenten. Wichtig ist aber nach seiner Erfahrung, dass die Netze dicht sind und gut montiert mit einem funktionellen Eingang. Als Ergänzung zu den Netzen, erwähnten beide Produzenten, die Wichtigkeit von Hygiene-massnahmen während der Reifezeit der Früchte.

Welche KEF-Strategie führt zum Erfolg?

Edwin Mozer, als Obstbauberater der Region Ravensburg, ging in seinem Vortrag auf die Erfahrungen und Empfehlungen im Kampf gegen die KEF ein. Deutlich war der Unterschied

der Schäden im Vergleich der Jahre 2014 und 2015 legte Mozer zu Beginn seiner Ausführungen dar. Deutlich sind die unterschiedlichen klimatischen Daten bezüglich Anzahl Regentagen und Temperaturen im Vergleich der beiden Sommer. Als Folge musste 2014 die Ernte einiger Plantagen wegen KEF-Befalls abgebrochen werden, während es 2015 selbst in ungeschützten Anlagen kaum Schäden gab und die vielen eingensetzten Kulturen weitgehend befallsfrei blieben. Gemäss seinen Erfahrungen ist auch bei Schutznetzen eine ergänzenden Pflanzenschutzbehandlung notwendig und nicht zu unterschätzen sind neue Probleme, die es in den Plantagen mit Volleinnetzung geben kann. Hier erwähnte Mozer als Beispiel den verstärkten Schädlingsdruck bei Spinnmilben in eingensetzten Brombeeren und Kirschen. Für eine erfolgreiche Strategie empfiehlt Mozer den Betrieben die Elemente Volleinnetzung (bei Brombeeren, Himbeeren und Kirsche), den Massenfang und die konsequente Bestandeshygiene. Doch die dadurch verursachten Mehrkosten lassen eine gewinnbringende Vermarktung der Früchte zukünftig nur noch in der Direktvermarktung zu, gibt Mozer zu bedenken.

Qualitätsmanagement in den Zeiten der KEF

„2015 war kein normales Jahr!“ mit dieser Aussage eröffnete der Fachberater Markus Litterst von der OGM aus Mittelbaden seinen Vortrag. Deshalb warnte er vor voreiligen Rückschlüssen aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres. Im Jahr 2014 bezifferte er die Verluste der OGM Mittelbaden auf 3 Millionen Euro, was über 11 % des Umsatzes entspricht. Besonders bedeutend ist dabei der Imageschaden und Vertrauensverlust bei den Handelspartnern, betont Litterst ausdrücklich. Darum muss auf Stufe Qualitätsmanagement alles daran gesetzt werden ein „zweites 2014“ zu verhindern. Er stellte die Versuchsergebnisse im Bereich Schutznetze, Löschkalk und Warenkontrolle vor. Die Netze zeigten eine gute Schutzwirkung, aber zu beachten sind unter anderem eine gute Befestigung (Schleuse), die Kosten von bis zu 20'000 Euro pro ha, Ernteverzögerung und Auswirkungen auf das Landschaftsbild, um nur einige der kritischen Punkte zu erwähnen. Der Einsatz von abgesetztem Löschkalk wurde in seinem Gebiet von der Beratung empfohlen, weil das Mittel günstig ist, einfach in der Anwendung und keine Resistenzen erzeugt. Die Auswertung des Versuchs mit einer fünfmaligen Kalkbehandlung bei Brombeeren bis zum dritten Erntetermin ergab 2015 keine ausreichende Schutzwirkung des Löschkalks. Deshalb wurde nach den fünf Kalkbehandlungen ab Mitte Ernte noch zweimal Spinosad eingesetzt, als der Befall durch die KEF auf den Brombeeren deutlich anstieg. Weitere Versuche sind notwendig. Darum bleiben, gemäss Litterst, die zugelassenen Insektizide ein wichtiges Element in der Bekämpfungsstrategie gegen die Kirschessigfliege. Bei der Qualitätskontrolle auf Stufe Handel stellt die KEF ebenfalls eine enorme Herausforderung dar. Litterst erklärte die Massnahmen im Bereich Warenkontrolle der OGM: von jeder Lieferung werden 10 Früchte als Probe gezogen und im Wasserbad auf Befall durch KEF getestet. Spätestens am nächsten Tag bekommt der Produzent eine Rückmeldung über das Testergebnis. Über die Ergebnisse wird Buch geführt und bei einem Anstieg der Werte erfolgt sofort ein Beratungsgespräch mit dem Produzenten. Mögliche Konsequenzen sind engere Pflückabstände, Industripflücke und/oder eine Insektizidbehandlung. „Wichtig ist eine gute Schulung der Betriebe, welche zeitaufwendig ist, und der enge Kontakt zwischen Beratung und Produktion“ betonte Litterst abschliessend.

Rege Diskussion zum Abschluss

Die abschliessende Diskussion zu den Vorträgen zwischen den Referenten und den zahlreichen Interessenten zeigte deutlich auf, dass noch reichlich Forschungsbedarf zum Thema KEF besteht. So ist das WO und WANN beim Auftreten der KEF weitgehend unbekannt. Dies auch, weil das Wanderungsverhalten der Insekten bisher kaum bekannt ist. Lösungen auf Landschaftsebene wären wichtig, sind aber in der Praxis nur schwer realisierbar. Die Sterile-Männchen-Technik wurde angesprochen, welche aber im Falle der KEF nicht erfolgversprechend ist. Weiterhin wurden Pflanzenschutzmittel und Lockstoffe im Forum eingehend diskutiert. „Auf ein Wundermittel muss die Obst- und Weinbranche weiter warten, aber es gibt bereits funktionierende Lösungswege.“ Mit diesen Worten schloss Lars Lehmborg vom KOB die erfolgreiche Fachtagung ab.

Autor: Hagen Thoß 2016 (Zeichen: 14500)

